



Jan Hildenhagen

DEMOKRATIE ALS GEFAHR FÜR DIE REPUBLIK

Andrew Jackson und warum die USA
Tyrannen (nicht) fürchten sollten

[transcript] Histoire

Jan Hildenhagen
Demokratie als Gefahr für die Republik

Jan Hildenhagen (Dr. phil.) lehrt u.a. Amerikanische Geschichte sowie die Geschichte der römischen Republik an verschiedenen Universitäten in Deutschland. Forschungsschwerpunkte sind Demokratisierungsprozesse sowie die Antikerezeption in den USA.

JAN HILDENHAGEN

Demokratie als Gefahr für die Republik

Andrew Jackson und warum die USA

Tyrannen (nicht) fürchten sollten

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Umschlagabbildung: Kind Andrew the First, Library of Congress,

<https://lccn.loc.gov/2008661753>

Satz: Jan Hildenhagen

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Print-ISBN 978-3-8376-3997-1

PDF-ISBN 978-3-8394-3997-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

Danksagung | 7

Einleitung | 9

Die Gründerväter und die Antike | 17

Die *Seminole War Debate* 1819 | 43

Remember that Greece had her Alexander –

Jackson als potenzielle Gefahr für die Republik | 50

Greece had its Miltiades –

Die undankbare Republik opfert ihre Helden | 56

Folgen der *Seminole War Debate* | 66

Die Wahl von 1824 | 75

I say again, Beware how ye trust him! –

Jackson als neuer Caesar | 80

An ARISTOCRACY is rising in our land –

Jackson als Retter der Republik | 83

Der *corrupt bargain* 1824/1825 | 95

Die Wahl von 1828 | 105

It is never by open violence [...] that the liberty of the

people is destroyed – Ein Demagoge auf dem Weg zur Macht | 116

He abandoned his farm, to save his country –

Jackson als amerikanischer Cincinnatus | 130

Jacksons Triumph 1828 | 144

Jacksons Präsidentschaft (1829-1837) | 151

The Republic has degenerated into a Democracy –

Demokratie als Gefahr für die Republik | 169

The majority is to govern! –

Demokratie als Rettung der Republik | 185

King Andrew the First | 198

Die Jahre nach Jacksons Präsidentschaft | 203

Fazit | 231

Abbildungen | 243

Quellen- und Literaturverzeichnis | 249

Danksagung

Bei diesem Buch handelt es sich um eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertation welche 2016 an der *Ruhr-Universität Bochum* vorgelegt und verteidigt wurde. Mein Dank gilt meinen Gutachtern Prof. Dr. Michael Wala sowie Prof. Dr. Walter Grünzweig. Zudem möchte ich mich für die stetige Unterstützung bei Prof. Dr. Linda-Marie Günther bedanken. Mein ganz besonderer Dank gilt Dr. Iris-Aya Lämmerhirt und Dr. Dirk Jäckel; Ihr beide habt viel Zeit und Nerven geopfert und ohne Eure Hilfe hätte ich dieses Projekt nicht fertigstellen können. Für konstruktive Kritik und Unterstützung danke ich Prof. Daniel Walker Howe, Prof. Joan Waugh von der *UCLA*, Dr. Mark Cheatham von der *Cumberland University*, Dr. Katharina Vester von der *AU Washington D.C.*, Brian McKnight und der *UVA Wise Virginia*, der *CMU*, Mischa Honeck und dem *GHI Washington D.C.* sowie H.W. Brands von der *UT at Austin*. Meinen Kollegen und Weggefährten danke ich ebenfalls, vor allem Dr. Meret Strothmann, Dr. Lucie-Patrizia Arndt, Carina Steller, Dr. Jochen Krebber und Dr. Eva Bischof, für Beistand, Verständnis und liebe Worte zur rechten Zeit. Zu guter Letzt gilt mein Dank meinem Vater, meinen Schwestern und meinen lieben Freunden. Hervorheben möchte ich hierbei Joe Seeling und Lisa del Sesto die mir nicht nur in der Ferne ein zu Hause gegeben, sondern mich auf vielen meiner Reisen begleitet und unterstützt haben. Vielen Dank Euch allen!

Dieses Buch ist meiner Mutter, Erika Feja-Hildenhagen, gewidmet.

Einleitung

Donald Trump schürt mit seiner Wahl die Zukunftsangst in und außerhalb der USA. Seit dem Wahlkampf und in den ersten Wochen seiner Präsidentschaft ebbt die Kritik an seiner Person und seinem Regierungsstil nicht ab. Trump sei unberechenbar und eine Gefahr für die Demokratie, so ein häufiger Vorwurf. Trump führe sich auf wie ein Tyrann und ein Alleinherrscher: *Nero Trump* titelte der *Spiegel* im Februar 2017 und konstatierte: „Donald Trump regiert die USA wie ein Autokrat. Auch international will er uneingeschränkt herrschen, Verträge und Abkommen aufkündigen. Der US-Präsident wird zur Gefahr – und Deutschland muss den Widerstand vorbereiten.“¹ Der britische *Guardian* ermahnte seine Leser, dass wer Trump verstehe wolle, „should look to the tyrants of ancient Rome.“ Dabei müsse man bedenken: „All tyrants are different – mad, bad, stupid or sick, they tend to be wild and uninhibited characters who are highly original in their excesses. So is the 45th president of the United States.“²

Beide hier exemplarisch aufgeführte Artikel diskreditieren Trump, indem sie ihn mit antiken historischen Persönlichkeiten gleichsetzen, welche sinnbildlich für eine ungerechte und unberechenbare Alleinherrschaft stehen. Dadurch werden komplexe politische Prozesse vereinfacht und die auf diversen Stufen vorherrschende Gefahr für die USA oder gleich die gesamte Welt, welche von Trump ausgehe, deutlich gemacht. Der Argumentation zugrunde liegt die Vor-

1 Brinkbäumer, Klaus: Nero Trump, in: Der Spiegel, 6/2017, 4. Februar 2017.

Alle Zitate werden aus dem Original, inklusive eventueller Rechtschreibfehler, übernommen. Auf die Anmerkung „[sic]“ oder ähnlich wird verzichtet. Zudem werden Zitate bis zur Länge von fünf Zeilen in nicht eingerückt.

2 Jones, Jonathan: To understand Trump, we should look to the tyrants of ancient Rome, in: TheGuardian.com, 25. Januar 2017, www.theguardian.com/artanddesign/jonathanjonesblog/2017/jan/25/donald-trump-president-tyrants-ancient-rome.

stellung, dass sich historische Entwicklungen immer wieder ähneln, man jedoch idealerweise aus der Vergangenheit lernen könne. Daher versuchen Trumps Kritiker eine Erklärung für dessen Wahlsieg zu finden, indem Vergleiche aus der Geschichte bemüht werden. In einem Artikel des Princeton-Professors und Nobelpreisträgers *Paul Krugman*³ in der bei Trump verhassten *New York Times*, mit dem Titel *How Republics End*, wird unter anderem der schleichende Übergang der römischen Republik in eine Monarchie beschrieben. *Krugman* vertritt dabei die These, Caesar sei nicht die Ursache, sondern ein Symptom für den Untergang der römischen Republik gewesen. Ebenso sei auch Trump nur ein Symptom für diesen schleichenden Prozess in den USA. *Krugman* schließt mit der eindringlichen Warnung: „The erosion of democratic foundations has been underway for decades, and there’s no guarantee that we will ever be able to recover. [...] American democracy is very much on the edge.“⁴ *Krugman* zieht also bewusst einen Vergleich zum republikanischen Rom und sieht Trumps Wahl als Anzeichen dafür, dass die Zukunft der amerikanischen Republik und Demokratie bedroht sei.⁵

Allerdings muss betont werden, dass der Vergleich eines US-Präsidenten mit antiken Alleinherrschern in der Geschichte der USA keineswegs einzigartig ist und sich Trumps Kritiker somit, bewusst oder unbewusst, in eine bis in die Entstehungsphase der Republik zurückreichende Tradition einreihen. So wurde auch der siebte US-Präsident und populäre Kriegsheld Andrew Jackson (1767-1845) von seinen Zeitgenossen mit Despoten aus der Geschichte gleichgesetzt und es wurde gewarnt, er wolle eine Alleinherrschaft errichten. Es ist daher umso bemerkenswerter, dass Donald Trump ausgerechnet das Portrait Andrew Jacksons in das *Oval Office* hängen ließ und dass das Trump nahestehende Onlinemagazin *Breitbart* dies mit der Vergleichbarkeit der beiden Präsidenten erklärt. Dass sich damit der Republikaner Trump in die Nähe des Gründers der *Democrats* rückt, wird damit begründet, dass mit dem Amtsantritt Obamas die Demokratische Partei de facto ohnehin aufgehört habe zu existieren.⁶ Dies verdeutlicht, dass viele

3 Autoren der Sekundärliteratur werden *kursiv* dargestellt, um sie von historischen Persönlichkeiten besser zu unterscheiden.

4 Krugman, Paul: *How Republics End*, in: The New York Times, 19. Dezember 2016, www.nytimes.com/2016/12/19/opinion/how-republics-end.html.

5 Siehe auch zum Beispiel: Schmookler, Andy: *Trump: An American Caesar*, 2. September 2015, huffingtonpost.com/andy-schmookler/trump-an-american-caesar_b_8071742.html; Charton, Michael: *Donald Trump as Julius Caesar?!*, 11. August 2015, www.angiesdiary.com/articles/essay/donald-trump-as-julius-caesar.

6 Huston, Warner Todd: *President Trump Adds Portrait of President Andrew Jackson to Oval Office Décor*, in: *Breitbart.com*, 25. Januar 2017,

Republikaner davon überzeugt sind, dass bereits mit der Wahl des Afro-Amerikaners und vermeintlichen Sozialisten Obama eine für die USA schädliche Tendenz eingesetzt hatte und die Republik akut bedroht ist.⁷ So ist auch der starke Zuspruch für Trump zu erklären, der immer wieder behauptet hatte, für den einfachen Mann zu kämpfen, der unter anderem unter der Gesundheits- und Einwanderungspolitik Obamas habe leiden müssen. Auch hatte Trump immer wieder versichert, dass nur er in Lage sei, der korrupten politischen Elite in Washington Einhalt zu gebieten.⁸ Hier setzt auch der Vergleich mit Jackson wieder ein:

„Like Trump, Jackson was most decidedly not of the same elite group to which our other national leaders belonged. Backed by tens of thousands of ‚common‘ Americans whom many elites of the day felt weren’t capable of casting informed votes, Jackson was excoriated as having instituted ‚mob rule‘ by taking power from the Washington establishment and wielding it for the people instead of the elite classes.“⁹

In der Tat wurde Jackson von seinen Anhängern als Verfechter der Rechte des einfachen Mannes gefeiert, welcher den angeblichen korrupten Machenschaften in der Hauptstadt ein Ende gesetzt habe. Trump wird von seinen Anhängern ähnlich wahrgenommen. So begründeten bereits im Oktober 2016 Großspender für Trumps Wahlkampf ihre Unterstützung damit, die Amerikaner seinen „finally fed up and disgusted with its political elite. [...] We have a country to save and there is only one person who can save it. We, and Americans across the country and around the world, stand steadfastly behind Donald J. Trump.“¹⁰

www.breitbart.com/big-government/2017/01/25/president-trump-adds-portrait-president-andrew-jackson-oval-office-decor/.

- 7 Siehe hierzu zum Beispiel: Blake, Aaron: The Obama presidency, from ‘socialist’ to ‘dictator’, in: The Washington Post, 20. Januar 2015, www.washingtonpost.com/news/the-fix/wp/2015/01/20/the-obama-presidency-from-socialist-to-dictator/?utm_term=.35b52effa124.
- 8 Siehe zum Beispiel: Goodwin, Michael: Trump victory is a win for the little guy over the elite, in: New York Post, 9. November 2016, nypost.com/2016/11/09/trump-victory-is-a-win-for-the-little-guy-over-the-elite/.
- 9 Huston, Warner Todd: President Trump Adds Portrait of President Andrew Jackson to Oval Office Décor, in: Breitbart.com, 25. Januar 2017, www.breitbart.com/big-government/2017/01/25/president-trump-adds-portrait-president-andrew-jackson-oval-office-decor/.
- 10 Statement von Robert and Rebekah Mercer in der Washington Post vom 8. Oktober 2016. Gold, Matea: GOP mega-donors Robert and Rebekah Mercer stand

Betrachtet man die Argumente der Unterstützer sowie Gegner Trumps, ist auffällig, dass beide Seiten um die Zukunft der USA oder gleich der gesamten Welt fürchten und, um den eigenen Argumenten Gewicht zu verleihen, Beispiele und Vergleiche aus der Geschichte bemühen. Man könnte vermuten, dass es sich hierbei um eine Art rhetorischen Reflex handelt, um den jeweiligen Präsidenten beziehungsweise Kandidaten und dessen Politik zu kritisieren beziehungsweise zu verteidigen. Dies würde jedoch deutlich zu kurz greifen und weder Kritikern noch Unterstützern gerecht werden. Stattdessen muss diese Debatte als ernstzunehmender Diskurs verstanden werden, der alle auf den politischen Willensbildungsprozess Einfluss nehmende Bevölkerungsgruppen durchdringt. In der Tat wird in Zeiten rasanter sozio-ökonomischer Veränderungen und Krisen (Kampf gegen den Terror, Klimawandel, Globalisierung, Digitalisierung, Immigration, Finanz- und Wirtschaftskrise, soziale Ungerechtigkeit etc.) nach einfachen Erklärungen und politischen Lösungen für komplexe und nicht-beherrschbar-scheinende Vorgänge gesucht. Dabei kommt es oftmals zu einer Polarisierung in der öffentlichen Debatte, wobei sich grob zwei unterschiedliche Positionen festmachen lassen: Die Einen versuchen tendenziell eher das Rad der Zeit in eine vermeintlich stabilere und einfachere Vergangenheit zurückzudrehen, während die Anderen sich neue Stabilität in einer progressiven Flucht nach vorne erhoffen. Dies lässt sich besonders deutlich in der Untersuchung des im Folgenden untersuchten Diskurses über die Zukunft der Republik aufzeigen, welcher seit ihrer Entstehungsphase die öffentlich-politische Diskussion in den USA massiv prägte.

Seit den ersten Unabhängigkeitsbestrebungen im 18. Jahrhundert hatte sich das Konzept einer Republik als Gegenentwurf zur Monarchie herauskristallisiert und bereits seit der Verabschiedung der Bundesverfassung 1787 misstrauten Teile der amerikanischen Bevölkerung einer zu mächtigen Zentralgewalt. Besonders mit dem Ausscheiden der Generation der Gründerväter (also derjenigen, die aktiv am Unabhängigkeitskrieg und am Verfassungsdiskurs teilgenommen hatten) aus dem politischen Geschehen entzündete sich in den USA eine öffentlich-politische Debatte über die Zukunft der noch jungen Union. Dabei war die Angst vor dem Untergang der Republik sehr real und es herrschte große Unsicherheit darüber, ob das *republican experiment* dauerhaft von Erfolg gekrönt sein würde. Dies ist unter anderem mit gravierenden sozio-politischen Veränderungen in der Zeit zwischen Washingtons Tod 1799 und dem Beginn von Jacksons Präsidentschaft 1829 in den USA zu erklären. Die Population und die Urbanisierung nahmen unaufhaltsam und rasant zu: Lebten zur Jahrhundertwende in den Vereinig-

ten Staaten noch circa fünf Millionen Menschen, waren es 1830 bereits 13 Millionen. Gab es 1800 nur sechs Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern, waren es zu Beginn von Jacksons erster Amtszeit bereits 23 Städte. Ab Mitte der 1820iger Jahre wanderten mindestens 30.000 Immigranten jährlich in die USA ein, während gleichzeitig mit dem *Louisiana Purchase* (1803) und dem Erwerb Floridas (1819) die geographische Expansion massiv voranschritt. In dieser Zeit wurden jährlich mehr als zwei Millionen acres (circa 8100 km²) Land an Siedler verkauft, und die Union war zwischenzeitlich auf 24 Bundesstaaten angewachsen. Auch die wirtschaftliche Entwicklung nahm deutlich zu und mit ihr das Warenangebot. Die Verbreitung von Dampfschiffen, die Verbesserung der Straßen sowie die Einführung der Eisenbahn 1828 verkürzten signifikant die Zeiten und verringerten die Kosten, welche erforderlich waren, um Menschen und Waren zu transportieren sowie Nachrichten zu verbreiten.¹¹

-
- 11 Cole, Donald B.: *The Presidency of Andrew Jackson*, Lawrence 1993, S. 7-10, im Folgenden zitiert als: Cole: *The Presidency of Andrew Jackson*; Remini, Robert V.: *Andrew Jackson and the Course of American Democracy, 1833-1845*, 3, New York 1984, S. 2 ff., im Folgenden zitiert als: Remini: *Jackson*, 3.

Für das Verständnis Jacksons und seiner Zeitgenossen war lange vor allem *James Partons Life of Andrew Jackson* (1860) sowie *Arthur Schlesinger Jr.s The Age of Jackson* (1949) prägend. Während *Schlesinger* die Ansicht vertritt, es habe in der amerikanischen Gesellschaft zu Jacksons Zeit bereits eine Art Klassenkampf gegeben, fokussiert die jüngere Forschung sich eher auf die Expansion und damit verbundene Demokratisierungsprozesse in den USA in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Neben der dreiteiligen und sicherlich ausführlichsten Jackson-Biographie *Andrew Jackson and the Course of American Empire; Andrew Jackson and the Course of American Freedom; Andrew Jackson and the Course of American Democracy* (1977-1984) von *Robert R. Remini* sowie dessen Monographie über Henry Clay (1991) ist dabei auch die Publikation von *Donald B. Cole, The Presidency of Andrew Jackson* (1993) von Bedeutung. *Sean Wilentz' The Rise of American Democracy* sowie dessen kurze Jackson-Biographie (beide aus dem Jahr 2005) helfen vor allem die politischen Prozesse in den USA für den Untersuchungszeitraum zu verstehen. Gleiches gilt für die beiden Werke von *Daniel Walker Howe, The Political Culture of the American Whigs* (1979) und *What Hath God Wrought. The Transformation of America, 1815-1848* (2007), wobei *Howe* vor allem die *Whigs* als Antrieb eines modernen demokratischen Amerika versteht. Die jüngste Publikation, welche sich mit Andrew Jackson auseinandersetzt, stammt von *Mark Cheatham*. In *Andrew Jackson. Southerner* (2013) argumentiert er, dass Jackson in erster Linie kein *self-made frontiersman* gewesen sei, sondern durch seine Verbindung zu den amerikanischen Südstaaten tief ideologisch und sozio-kulturell geprägt wurde.

Diese Veränderungen wurden von Teilen der amerikanischen Bevölkerung als zu rasant empfunden und somit als Gefahr für den Fortbestand des Staates wahrgenommen. Es waren jedoch vor allem die Demokratisierungsprozesse im Land, welche die unterschiedlichen Visionen von der Zukunft der Republik aufeinanderprallen ließen. Bislang hatte keine Republik dauerhaft bestehen können und die Hoffnung, dass die eigene Republik eine Sonderrolle in der Geschichte einnehmen würde, war zwar vorhanden, doch zog man die Geschichte der untergegangenen Republiken in Betracht, erschien dies eher unwahrscheinlich. Wenn überhaupt, war dies nur möglich, wenn man die Fehler der vergangenen Republiken vermied. Lösungsansätze suchte man in historischen und staatstheoretischen Vorbildern, wobei man sich vor allem der Theorien antiker Autoren und der Geschichte antiker Republiken als Exempel bediente. So schreibt der Historiker *Carl J. Richard*:

„The classics have provided a giant smorgasbord, from which various individuals and societies have concocted the feasts that have best suited their tastes. But classical works have not been mere reflectors of the personalities and cultures of the individuals and societies that have read them. They have also reinforced and helped give precise form to these often vague tendencies.“¹²

Mit der Geschichte untergegangener Republiken vor Augen und den Theorien antiker Autoren im Hinterkopf, artikulierten auch Jacksons Zeitgenossen ihre Vorstellungen von der eigenen Republik. Somit hat die Forschung die Existenz des Diskurses über die Zukunft der Republik mit dem Verweis auf die Antike in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den USA zwar festgestellt, jedoch fehlt bislang eine Untersuchung des politischen Weltbilds Jacksons und seiner Zeitgenossen sowie dessen Bedeutung im Kontext politischer Entscheidungen.¹³ Die

12 Richard, Carl J.: *The Golden Age of the Classics in America: Greece, Rome, and the Antebellum United States*, Cambridge 2009, S. 211, im Folgenden zitiert als: Richard: *The Golden Age of the Classics in America*.

13 Dies mag darin begründet sein, dass die meisten Historiker weiterhin davon ausgehen, dass die Antike nach 1790 kaum noch eine Relevanz für die USA hatte. *Meyer Reinhold* bezeichnet die Phase von 1790-1830 als *Silver Age of Classical Studies in America* und behauptet, spätestens mit dem Beginn von Jacksons Präsidentschaft habe klassische Bildung aufgehört „to be useful knowledge for the larger society, and no longer offered guidelines for the nation.“ Auch *Gordon Wood* ist der Ansicht, dass Rom als Vorbild für die Amerikaner im 19. Jahrhundert nicht mehr taugte: „By the 1820s American society had left the georgic dreams of quiet farms and settled husbandmen far behind. [...] For most Americans the great legacy of ancient Rome was